

Format de citation

Auer, Leopold: Rezension über: Ana Mur i Raurell, „La Mancha Roja“ y „La Montaña Blanca“. Las Órdenes Militares de Santiago, Calatrava y Alcántara en Centroeuropa antes y después de 1620 (ss. XVI-XVII), Praga: Universidad Carolina, editorial Karolinum, 2018, in: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, 129 (2021), 1, S. 247-248, <https://recensio-sta.g.lorax.syslab.com/r/d76ca0f05a9f4576815be5479754cb21>

MITTEILUNGEN
DES INSTITUTS FÜR
ÖSTERREICHISCHE
GESCHICHTSFORSCHUNG

copyright

Cet article peut être téléchargé et/ou imprimé à des fins privées. Toute autre reproduction ou représentation, intégrale ou substantielle de son contenu, doit faire l'objet d'une autorisation (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

Horst Brunner), ferner auf die zeitgenössische Publizistik (Johannes Schwitalla), Paul Rebhuns Susannenspiel (Stephan Kraft), Architektur und Baukunst (Stefan Bürger), Bilder des jüngsten Gerichtes (Eckhard Leuschner), Musik und katholische Reform (Felix Diergarten) sowie Universitäten im konfessionellen Zeitalter (Matthias Stickler) ein. Das letzte Großkapitel bietet zunächst mit der Landstadt Gerolzhofen eine Fallstudie, anhand derer das Konfessionalisierungsparadigma überprüft wird (Rainer Leng). Frank Kleinhagenbrock analysiert Multikonfessionalität sowie vor-aufklärerische Vorstellungen von Toleranz und Alexander Schunka deutsche Protestantismen um 1700. Volker Leppin versucht sich wieder einmal am Thema „Reformation zwischen Mittelalter und Moderne“, wobei er zunächst einen konzisen Überblick einschlägiger Forschung seit dem 19. Jahrhundert bietet, um abschließend diesbezügliche Divergenzen mit seinem „Kontrahenten“, dem Göttinger Kirchenhistoriker Thomas Kaufmann, zu dokumentieren. Der Beitrag von Winfried Frey gleicht einem Lamento über die – so die Einschätzung des Autors – Auswüchse der „Lutherdekade“: Abgesehen davon, dass der Wittenberger Reformator nicht die einzige historische Persönlichkeit ist, welche für das Merchandising entdeckt wurde, sei die Frage erlaubt, was so entsetzlich verdammenswert ist an Lutherzwingern oder einer Playmobil-Figur des ehrenwerten Herrn Professors? Steht der hehre Luther noch immer einsam auf seinem Denkmal, darf sich die Alltagskultur seiner nicht annehmen, um dem heutigen säkularisierten Menschen diesen von tiefer Gläubigkeit erfüllten Theologen zumindest wieder ins Bewusstsein zu rufen und – hoffentlich – zu Reflexion anzuregen? Angemerkt sei ferner, dass Luther diesbezüglich bereits über lange Erfahrung verfügt, wenn man etwa an die anlässlich der Feier des 400. Geburtstags 1883 entstandenen Devotionalien denkt: Heute zum einen gesuchte Sammlerstücke, zum anderen für die Forschung wichtige Artefakte zum Verständnis der Gesellschaft im *Fin de Siècle*. Geschadet hat dem Reformator dieser Rummel nicht, beschäftigt er doch die theologische wie historische Forschung weiterhin, wie der hier anzuzeigende Band dokumentiert: eine Forschung, welche aber die Lutherzentriertheit hinter sich gelassen hat.

Der Band wird durch ein Personen-, Orts- sowie Werkregister abgeschlossen.

Wien

Martina Fuchs

Anna MUR I RAURELL, „La Mancha Roja“ y „La Montaña Blanca“. Las Órdenes Militares de Santiago, Calatrava y Alcántara en Centroeuropa antes y después de 1620 (ss. XVI–XVII). (Ibero-Americana Pragensia Supplementum 45.) Universidad Carolina, Prag 2018. 478 S., 11 Abb. ISBN 978-80-246-3472-2.

Wie der Orden vom Goldenen Vlies bildeten auch die spanischen Ritterorden von Santiago, Calatrava und Alcántara eine wichtige Klammer zwischen den Herrschaftskomplexen der spanischen und österreichischen Habsburger, indem sie zur Entwicklung von Personennetzwerken führten, denen die Aufgabe zufiel, die Interessen der spanischen Politik einschließlich der Bestrebungen der Gegenreformation zu unterstützen; zugleich kommt damit auch ein besonderer Aspekt von Kulturtransfer zum Ausdruck. Forschungen zu den Ritterorden haben in den letzten Jahrzehnten eine wahre Hochkonjunktur erlebt, doch blieb dabei die Ausstrahlung auf Mitteleuropa weitgehend unbeachtet (Mur i Raurell S. 16). Mur i Raurell unternimmt es nun, diese Lücke auf der Grundlage zahlreicher eigener vorangegangener Forschungen zu schließen. Sie hat dazu nicht nur die Ordensarchive im Archivo Histórico Nacional in Madrid, sondern auch Unterlagen in weiteren spanischen, deutschen, österreichischen, britischen und tschechischen Archiven und Bibliotheken sowie in der Vatikanischen Bibliothek ausgewertet.

Als Ergebnis präsentiert sie eine wohl weitgehend vollständige Erfassung der Ordensmitglieder aus der Habsburgermonarchie, süddeutschen Reichsgebieten, katholischen Kantonen der Eidgenossenschaft, italienischen Staaten und der Republik Ragusa. Für die Ordensaufnah-

me wurden umfangreiche Erhebungen über Herkunft und Eignung der Kandidaten angestellt, in die auch die jeweiligen kaiserlichen und spanischen Botschafter an den Höfen von Madrid, Prag und Wien eingebunden waren. Das derart gesammelte Material stellt eine Fundgrube für personen- und familiengeschichtliche Forschungen dar; durch die Einbindung der Botschafter finden sich in den Dossiers verschiedentlich auch interessante Informationen zum Botschaftspersonal.

Mur i Raurell hat ihre Darstellung nach den einzelnen Kaisern bzw. Herrschern der Habsburgermonarchie von Karl V. bis Leopold I. gegliedert; zahlreiche Listen ergänzen die Darstellung. Darin kommt die Dominanz einiger Familien vor allem aus den Ländern der böhmischen Krone mit verwandtschaftlichen Beziehungen zum spanischen Adel, wie etwa der Dietrichstein, ebenso zum Ausdruck wie das Fehlen anderer, wie der Kinsky oder Liechtenstein. Daneben werden interessante Einzelfälle angesprochen etwa jener eines bisher offenbar völlig unbekannten unehelichen Sohnes, Carlos de Austria, des steirischen Erzherzogs Maximilian Ernst, dessen Mutter als adelig bezeichnet wird – allerdings ohne Namensnennung, um das Geheimnis zu bewahren (S. 235f.) –, oder Paolo Sforzas, eines Enkels Papst Pauls III. (S. 288).

Bei der Fülle an gebotenen Informationen ließen sich gelegentliche Schönheitsfehler wohl nicht gänzlich vermeiden, die aber nicht überbewertet werden sollen (etwa S. 258 ein falsches Todesjahr der Kaiserin Margarete Theresia oder S. 298 Philipp VI. statt Philipp V.). Störender sind S. 258 die Behauptung von drei statt fünf überlebenden Kindern Leopolds I. aus dessen dritter Ehe (es fehlen Maria Anna und Maria Magdalena) und vor allem S. 99 die Fehlinterpretation einer brieflichen Äußerung Adam Dietrichsteins über seine Bewerbung um Aufnahme in den Orden von Calatrava, die nicht durch Verhandlungen seiner Frau mit der Schwester Philipps II., Johanna, sondern auf Empfehlung der Kaiserin Maria (*auff meiner genadigisten frawen genadigiste recomendatzion*) zustande kam. Dessen ungeachtet handelt es sich um ein wichtiges Buch, das eine entsprechende Aufmerksamkeit und Aufnahme verdient.

Wien

Leopold Auer

Christine ABSMEIER–Mathias ASCHE–Márta FATA–Annemarie RÖDER–Anton SCHINDLING, Religiös motivierte Migrationen zwischen dem östlichen Europa und dem deutschen Südwesten vom 16. bis zum 19. Jahrhundert. (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg B 219.) Kohlhammer, Stuttgart 2018. XIV, 334 S., 31 Abb., 5 Tab., 6 Diag. ISBN 978-3-17-034385-6

Der auf eine 2014 abgehaltene Tagung im Haus der Heimat des Landes Baden-Württemberg zurückgehende Band versammelt drei Gruppen von Beiträgen, deren gemeinsamer Nenner die Migration aus und nach dem deutschen Südwesten ist. Aus den Zuwanderergruppen werden in einem ersten Abschnitt slowenische und kroatische Reformatoren und Gelehrte, österreichische Exulanten, ungarische Glaubensflüchtlinge, Salzburger Emigranten und osteuropäische Juden näher beleuchtet, Emigrationen nach Mähren, Preußisch-Litauen, ins Russische Reich und in das Banat sowie in den Kaukasus werden dann im zweiten Abschnitt nachgezeichnet. Im dritten Abschnitt finden sich Beiträge zu migrantischen Aspekten der Universitätsgeschichte von Straßburg über Heidelberg und Tübingen bis in die Eidgenossenschaft.

Angesichts derartiger Materialfülle ausgerechnet das Fehlen von Beiträgen zur einen oder anderen ebenfalls interessanten Migrantengruppe zu monieren, wäre ebenso einfach wie beckenmesserisch. Auch dass der ausgewählte geographische Bogen etwas überdehnt erscheint, mag durch den damit geöffneten Raum für etliche weniger bekannte Emigrationen aufgewogen werden. Schwieriger wird es jedoch bei der Benennung der Großräume: „Deutscher Süd-